

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zur Gründung der Heimstätten.

Marburg, 24. April.

Der Gesetzentwurf über die Heimstätten soll bereits vollendet sein. Nach dieser Vorlage der Regierung würde ein Bauernhof zur gesetzlichen Heimstätte, wenn der Eigenthümer denselben in die „Höferolle“ eintragen läßt und darf ein solcher Besitz dann nicht getheilt, nur bis zu einer gewissen Grenze verschuldet und nicht zwangsweise versteigert werden.

Dieser Entwurf überläßt es sonach dem Belieben des Bauers, ob eine Heimstätte gegründet werden soll, oder nicht. Der Staat soll aber nicht bloß zur Rettung des Einen oder des Andern diese Neuerung planen, sondern zur Rettung eines Jeden und Aller, der gesammten Bauernschaft — auch im eigenen, nothgedrungenen Interesse, weil er politisch, wirtschaftlich und militärisch eines kräftigen Bauernstandes nicht entbehren kann.

Unserem Landmanne fehlt noch die Fähigkeit des selbstthätigen Entschlusses und rascher Ausführung. Wie manches Haus wäre nicht gestürzt, hätte man dem Lüderlichen oder geistig Beschränkten die freie Verfügung über Hab und Gut entzogen. Wie manche Familie wäre nicht verarmt, hätte der Vater seinen letzten Willen kundgethan bei gesunden Sinnen, ungetrübtem Geiste und starker Hand. Das Gesetz erlaubt diese Anordnung, erlaubt jene Beschränkung und dennoch unterbleiben sie häufig. „Er kommt nicht dazu!“ — ist im wirtschaftlichen Leben des österreichischen Volkes ein trauriges Lied.

Wird der Bauer sich nicht vor dem Wege scheuen, Belehrung zu holen über Wesen und Form der Heimstätte — wird er nicht Mißtrauen hegen, ob hinter der Eintragung in die Höferolle nicht wieder eine neue Steuer sich verbergt? Nehmen wir ferner an, der Staat fordere bei der Eintragung und Bescheinigung keinen Stempel, keine Gebühr: ist der Bauer, Dank der mangelnden Schulbildung nicht außer Stande, das einfachste Gesuch zu schreiben?

Wer verfaßt ihm alle Schriften und wer beschafft ihm das erforderliche Geld?

Der Rechtsstaat soll nicht von der Willkür Einzelner abhängig machen, was er für Alle, für sich selbst als dringlich erachtet. Deshalb muß er das Recht des Bauers, vom Grund und Boden, auf welchem derselbe haust und den er für sich und die Seinen nothwendig braucht, nicht vertrieben zu werden, als Recht der Heimstätte — unter die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes aufnehmen und das entsprechende Gesetz geben, die Bestimmung aber, wie groß die Heimstätte sein soll, den Bezirksvertretungen und in deren Ermanglung freigewählten Ausschüssen der Bezirke übertragen.

Franz Wiesthaler.

Gründung der Ortsgruppe Reifnig-Fresen des deutschen Schulvereins.

Wie wichtig die Behauptungen unserer Perovaken sind, daß die slovenische Landbevölkerung eines Sinnes mit ihnen sei, dafür zeugt wohl kein Umstand deutlicher, als die immer mehr fortschreitende Vermehrung der Ortsgruppen des deutschen Schulvereins im steirischen Unterlande und die immer regere Theilnahme der windischen Bauern, die sich bei der Gründung derselben kundgibt. Schon umspinnt ein enges Netz von Ortsgruppen die ganze Untersteiermark und namentlich im Drauthale schließt sich eine an die andere.

Ein neues Glied in diese Kette ward durch die Gründung der jüngsten Ortsgruppe Reifnig-Fresen eingefügt, welche, bereits zur stattlichen Zahl von 55 Mitgliedern angewachsen, letzten Sonntag im Gasthause der Frau Millemoth in Fresen ihre konstituierende Versammlung abhielt. Trotz des ungünstigen Wetters, das manches Mitglied am Erscheinen verhinderte, war die vom Proponenten der Ortsgruppe Herrn v. Gasteiger einberufene Versammlung recht gut besucht, und wurde namentlich die Anwesenheit einiger Vertreter

rinnen des schönen Geschlechtes, welches, nebenbei bemerkt, ein starkes Kontingent zur Mitglieberschaft stellt, mit Freuden bemerkt.

Herr v. Gasteiger, zum Vorsitzenden der Versammlung erwählt, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, in welcher er Zweck und Ziele des Vereins darlegte und ausführte, wie wichtig der deutsche Schulunterricht in unserer Gegend für den Deutschen, wie für den Slovenen sei. Redner weist hierauf auf den Frieden und innigen Verkehr, der bisher im Drauthale zwischen den beiden Volksstämmen geherrscht habe, sowie auf die lügenhaften Beschuldigungen der Gegner hin, welche den Bauern vorspiegeln, daß der deutsche Schulverein sie ihrer Muttersprache berauben wolle.

Namens der Schwestergruppe Marburg begrüßte hierauf Herr Dr. Johann Schmiderer die neue Ortsgruppe in längerer, schwungvoller Rede. „Wohin — sagt Redner — sollen wir kommen, wenn die deutsche Sprache hier nicht mehr gelehrt wird? Wir dürfen behaupten, daß diese blühenden Gegenden dann unausbleiblich dem Verderben entgegengehen würden. Die Kenntniß der deutschen Sprache ist dem Landmann unentbehrlich im Umgange mit dem ihm so nahe wohnenden deutschen Nachbar, sie allein ist es, die Euren regen Handelsverkehr mit dem Westen, Norden und Osten ermöglicht. Bis jetzt hatten wir eine Verdrängung der deutschen Sprache aus unserer Gegend glücklicher Weise noch nicht zu fürchten; leider aber beginnen auch hier schon Bestrebungen sich geltend zu machen, welche auf eine völlige Ausmerzung der Deutschen durch Unterdrückung des deutschen Schulunterrichtes abzielen, und diese Gelüste im Keime zu unterdrücken, das ist die schöne Aufgabe unseres Vereines. Unsere Absicht ist, Bildung unter der Jugend zu verbreiten, gestützt auf die deutsche Weltsprache, die das geistige Band zwischen den Völkern unseres polyglotten Vaterlandes bildet.“

Der Redner schließt unter lautem Beifalle mit einem Hoch auf Seine Majestät, den Schirmer des Schulwesens, und auf die einige ungetheilte Steiermark.

Feuilleton.

Vorurtheile.

(19. Fortsetzung und Schluß.)

Bob saß am Bette seines Herrn. Bei dem Erscheinen seiner Gattin, obgleich es täglich um diese Zeit erfolgte, zuckte der Kranke leicht zusammen.

Henriete ertheilte dem Kammerdiener einen Auftrag, um ihn zu entfernen. Zögernd verließ der Mulatte das Zimmer.

„Ludwig“, begann die junge Frau mit gepreßter Stimme, „Du hast viel gelitten, und leidest noch — Du willst mich nur trösten und stellst Dich stärker, als Du bist.“

„Hege keine Besorgniß, meine Geliebte!“ antwortete ruhig der Kranke. „Ich bin ja noch jung, mein starker Körper widersteht der Krankheit.“

Sie ergriff zärtlich seine Hand.

„Und dennoch hegt meine Liebe große Besorgnisse!“

„Frage den Arzt, Henriete, er wird sie verschweigen.“

„Ludwig, Dein Leiden ist ein moralisches — o, glaube mir, es konnte Deiner liebenden Gattin nicht entgehen! Habe ich nicht die

Pflicht, selbst das Recht, Deine Leiden mitzutragen? Und Du schließt mich aus, duldest allein — fast möchte ich Dir Vorwürfe machen!“

„Was ist das? Was ist das?“ flüsterte bestürzt der Baron.

„O, Verzeihung, mein lieber Freund, ich kann nicht länger schweigen, ich muß Dich an Deine Pflicht erinnern!“

„An meine Pflicht?“

„Es ist Deine Pflicht, mit Deiner Gattin, die Dein zweites Ich ist, Leiden und Freuden zu theilen. Oder verdiene ich Dein Vertrauen nicht?“

„Henriete“, rief Ludwig, „man hat mich bei Dir angeklagt! Man will mir auch Deine Liebe rauben!“

„Meine Liebe ist Dein Eigenthum, das Dir Niemand in der Welt rauben kann!“ antwortete feierlich die junge Frau. „Sieh, Ludwig“, fuhr sie unter Thränen fort, „mein Herz liegt offen vor Dir, es birgt keine Falte, die Dir unbekannt geblieben wäre, und würde es von einem geheimen Kummer bedrückt, es müßte sich Dir unwillkürlich erschließen, denn es weiß, daß es bei Dir Trost findet, daß Du es nicht verkennst. Kannst Du die Mutter Deines Kindes leiden sehen, Ludwig? Kannst Du es dulden, daß sie der Gram über Dein

Mißtrauen verzehrt? Du bist der Wohlthäter aller Armen, sie segnen Deine milde Hand — und mir, Deiner Gattin, entziehst Du Dein Vertrauen, Du läßt es mich wie ein Almosen erstehen.“

„Halte ein, Henriete, Deine Worte tödten mich!“ rief der Baron erschüttert.

„Ich habe schon zu viel gesagt“, flüsterte sie, die herabquellenden Thränen mit ihrem weißen Tuche trocknend; „ein Wort hätte hinreichen müssen.“

„Henriete“, rief er flehend, „zweifle nicht an meiner Liebe, alle meine Gedanken, alle meine Handlungen werden von der Liebe zu Dir geleitet!“

Sie warf sich über ihn und schloß sein Haupt in beide Arme.

„Ludwig“, flüsterte sie zitternd, „dann bin ich Deine Mitschuldige; gestatte meiner Liebe zu Dir, daß ich es sei!“

„Mitschuldige?“ rief der Kranke in einem unbeschreiblichen Tone. „Wer spricht von einer Schuld? Henriete, auch Du, Du hältst mich für schuldig? Ich reichte Dir eine reine, unbefleckte Hand am Altare.“

„Vergieb, vergieb meiner grenzenlosen Liebe, Ludwig! Ich wollte Dir nur zeigen, wenn ich von Schuld sprach, daß Deine Gattin Alles mit Dir zu theilen bereit ist!“

Hierauf fand die Verlesung und Annahme der Satzungen für die neue Ortsgruppe statt. Telegramme waren eingelaufen von Herrn Dr. Weitlof im Namen der Zentralleitung, von den Ortsgruppen Hohenmauthen und Mahrenberg, von Herrn Prof. Nagel und Herrn Ingenieur Brodnigg.

Noch sei einer Reihe von Toasten gedacht, welche, nachdem der offizielle Akt geschlossen war, unter den zurückbleibenden Theilnehmern gewechselt wurden, worunter besonders der des Herrn v. Gasteiger auf den um die deutsche Sache hochverdienten Herrn Brentschur aus St. Lorenzen zu erwähnen ist. Herr Dr. Schmiderer toastirte auf die deutschen Frauen in Reifnig und Fresen und endlich Herr Stationschef Sinig unter großem Beifalle auf den allverehrten und unermüdblichen Proponenten der Ortsgruppe Herrn v. Gasteiger. H. P.

Bur Geschichte des Tages.

Die Regierung hat es bislang noch nicht vermocht, den Widerstand der Polen gegen die Branntwein-Steuer zu brechen, die mit Ungarn vereinbart worden; denn sie fürchtet die Sprengung des „eisernen Ringes“. Die Lage Taaffe's wird umso schwieriger, als nun auch der ungarische Finanzminister nach Wien gekommen, um an die bindende Verpflichtung zu erinnern.

Die Vertreter der dalmatinischen Kroaten werden nun im Abgeordnetenhaufe erscheinen und dem Ministerium zu Willen sein, nachdem dieses ihre nationale Forderung anerkannt. Und der Statthalter selbst war es, welcher auftragsgemäß unterhandelte — derselbe Feldzeugmeister Jovanovich, der vom militärischen Standpunkte aus die deutsche Staatsprache vertheidigt. Die nationale Partei muß feststehen und die Regierung muß sehr nothgedrungen die wenigen Stimmen der Dalmatiner brauchen, wenn sogar die Militärpartei nachgibt.

Bismarck hat zwei frohe Botschaften gehört: die Ultramontanen des Reichstages wollen das Sozialistengesetz verlängern und stellen als eine ihrer Bedingungen die Verschärfung des Preßgesetzes und der König genehmigt die Vorschläge, betreffend die Wiedereinführung des reaktionären Staatsrathes.

Der belgische Minister des Aeußern ist einer von den seltenen Männern, die als Minister der Pflicht bewußt sind, an die sie als Führer der Opposition ihre Gegner am grünen Tische gemahnt. Frere-Urban hat auf eine Anfrage im Senate betreffs der römischen Propaganda erklärt, daß er sich in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht mische und daß die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhle unmöglich sei nach Allem, was vorgefallen.

Vermischte Nachrichten.

(Cholera.) Am Bord eines englischen Dampfers, welcher den 18. d. M. von Suesin in Suez angekommen, starben zwei Personen an der Cholera.

(Unglücksfall in einem Zirkus.) Am 20. April Abends unmittelbar vor Beginn der Vorstellung im Zirkus Sidoli zu Bukarest brach ein Querbalken des Plafonds, wodurch das daran befestigte Leinwandtuch auf das Publikum herabfiel und sich entzündete. Der Brand wurde jedoch sofort gelöscht. Da aber auch alle Petroleumflammen im Zirkus erloschen und tiefe Finsterniß herrschte, so entstand ein furchtbares Gedränge nach dem einzigen Ausgange, wobei eine Person getödtet und sechs andere schwer verwundet wurden. Von Letzteren ist eine bereits gestorben. Der Zirkus ist nicht abgebrannt.

(Der Teufel ist kein geborner Schlesier.) Wer kennt den edlen Grüneberger Dreimänner-Wein nicht? Reissiger hat das lustige Liedlein „Vom schlesischen Becher und dem Teufel“ in Noten gesetzt und jetzt hat es Eduard Grünner in München zu einem nicht minder lustigen Bilde verwerthet. Der Schlesier hat dem Teufel die Wette angeboten, daß er ihn mit solchem Wein niedertrinke, und der Teufel hat sie angenommen. So tranken sie fast die halbe Nacht:

„Da lallte der Teufel: He, Kamerad!
Beim Fegefeuer! jetzt hab' ich's satt!
Ich trank vor hundert Jahren in Prag
Mit den Studenten Tag für Tag,
Doch mehr zu trinken solch' sauren Wein,
Müßt' ich ein geborner Schlesier sein!“

Die Szene spielt im Grüneberger Rathskeller vor einem mächtigen Fasse mit dem Wappen der guten Stadt. Der lustige Becher trinkt dem Teufel bei herabgebrannten Kerzen noch einen vollen Becher zu, der arme Teufel aber hat Bauchgrimmen, wendet sich schauernd ab und entweicht — er hat die Wette um des Bechers Seele verloren; er ist eben kein geborner Schlesier. Grünner hat die Situation mit unvergleichlichem Humor zur Anschauung gebracht. Der Teufel hält sich mit charakteristischer Grimasse den in einen rothen Mantel gehüllten Leib und wirft auf der Flucht noch seinen Becher um, während der Grüneberger, den seinen hoch emporhebend, sich vor Lachen ausschütten will, und keine Lust zeigt, vom Platze zu weichen. Im wirksamen Gegensatz zu Jenem ist er in Grünebergs Stadtfarben: Grün und Gelb gekleidet, deren Anblick dem Beschauer förmlich das Wasser im Munde zusammenzieht. Grünner hat nie ein feineres Bild gemalt.

(Anton Ascher.) Einer der liebenswürdigsten heiteren Schauspieler und zugleich ein Mann voll geistreichem Witz ist gestorben. Es ist dies Anton Ascher, der ehemalige, glückliche Direktor des Wiener Karltheaters, welcher am 21. d. M. in Meran in seinem 64. Lebensjahre seine Augen für immer geschlossen. Er war einer

der bedeutendsten Darsteller von Solonfiguren, was ihn aber besonders auszeichnete, war sein allezeit schlagfertiger Witz, den er auf der Bühne, wie im Leben vollauf sprühen ließ, freilich nicht ohne dabei zu verwunden. Die früheren Jahrgänge des „Kladeradatsch“ enthalten manche Beiträge von ihm, aber auch zu ersten Artikeln erhob er sich mit gewandter Fächer und scharfem Geiste, wie ältere pseudonyme Artikel literarischen und dramaturgischen Inhaltes in der „Neuen freien Presse“ zeigen. Schon aus seinem Aeußern konnte man auf den innern Menschen schließen. Wenn man den eleganten Weltmann mit dem ewig spöttischen Gesicht und den geistreichen Augen durch Wiens Straßen wandeln sah, zweifelte man nicht, daß man einen Satyriker ersten Ranges vor sich habe. Mit Ascher, dem langjährigen treuen Freunde des kürzlich verstorbenen Altmeisters La Roche, ist ohne Zweifel ein bedeutendes Original, eine typische Figur des Wienerlebens dahin gegangen.

(Bundeschießen in Leipzig.) Ueber den augenblicklichen Stand der Vorarbeiten für das VIII. deutsche Bundeschießen, welche stetig fortschreiten, ist in Kürze nur Folgendes zu berichten. Die Bewirthschaftung der riesigen Festhalle ist einer Gemeinschaft zweier bewährter Restaurateure übertragen worden, deren Geschäftskennntniß und Geschicklichkeit, die mit einem so gewaltigen Unternehmen unzertrennlich verbundenen Schwierigkeiten ohne Zweifel erfolgreich überwinden werden. Von den Zahlen, mit denen die Vorbereitungen zu einem solchen Feste zu rechnen haben, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß selbst die Arbeiterrestauration bei mäßiger Schätzung etwa 450 Hektoliter Bier verschenken wird. Mit besonderer Sorgfalt wendet man sich der Konstruktion der verschiedenen Schutzvorrichtungen auf dem Scheibenstande zu. Der Fest- und Zugausschuß plant einen glänzenden Festzug. Die Stadt wird eine im Bebauungsplane vorgesehene Straße auf den Festplatz schon jetzt ausführen, und bekundet auch dadurch die Förderung und die Theilnahme, welche Behörde und Publikum dem VIII. deutschen Bundeschießen entgegenbringen. Die Pferdebahngesellschaft wird einen Strang bis an den Festplatz ziehen und auf demselben einen lebhaften Wagenverkehr einrichten; andererseits soll ein Telegrafenturm zur Benutzung für die Besucher des Festplatzes und eine Telephonverbindung für dienstliche und polizeiliche Zwecke in's Leben treten. Für das geplante Massenquartier wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Rath der Stadt eines der nächstgelegenen großen Schulgebäude dem Festausschusse zur Verfügung stellen. — Schließlich möge noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß auf Veranlassung des Festausschusses ein sogenannter Schützenführer vorbereitet wird, welcher demnächst mit der Festkarte gratis an die Festtheilnehmer zur Versendung gelangen soll, aber auch sonst käuflich zu haben ist.

Laut schluchzend zog er die junge Frau in seine Arme.

„Mein Gott“, rief er aus, „habe Dank, daß du mir diesen Augenblick gesendet hast! Er löst die furchtbaren Zweifel, mit denen mein Herz im Kampfe lag. Henriette, wenn ich mir einen Vorwurf zu machen habe, so ist der, daß mein Vertrauen nicht ohne Grenzen war, wie Deine Liebe! Du hast den Muth, mit mir eine Schuld zu theilen, Du wirfst auch über Vorurtheile erhaben sein.“

„Ich bin es, seit Du mich Deine Gattin nennst!“

„Wohlan, so sollst Du Alles wissen, ich darf Dir Nichts mehr verschweigen. Doch Du allein nur, Henriette — das Geheimniß muß unter uns bleiben.“

Nachdem sie die Thüre verschlossen, setzte sie sich zu ihm auf das Bett. Er umschlang sie mit seinen zitternden Armen und begann leise:

„Der Drang zu erwerben, trieb mich nach Kalkutta, wo ich durch einen seltenen Glücksfall in Verhältnisse geworfen wurde, die mir gestatteten, in kurzer Zeit ein großes Vermögen zu erwerben. Während ich vom Glücke überschüttet ward, schlugen einem andern Deutschen, meinem Nachbar, alle Unternehmungen fehl, so daß er bald in das tiefste Elend gerieth. Ich

unterstützte ihn, indem ich ihm seine letzten Sklaven zu hohen Preisen abkaufte, unter denen sich auch mein Bob befand. Dieser Deutsche interessirte mich doppelt: er war mein Landsmann und hatte eine so wunderbare Aehnlichkeit mit mir, daß man uns allgemein für Zwillingbrüder hielt. Aber so ähnlich unser Aeußeres war, so verschieden waren unsere Charaktere, und mehr als einmal wollte man mich, seinen Doppelgänger, für seine leichtsinnigen Streiche verantwortlich machen. Und ihn nicht völlig untergehen zu lassen, nahm ich ihn in mein Haus als Sekretär. Nach wenigen Wochen ergriff ihn ein heftiges Fieber, und er ließ mich an sein Bett kommen. Sie haben die Absicht, nach Europa zurückzukehren, sagte er, nehmen Sie diese Papiere und übergeben Sie sie meinem Vater, der vielleicht noch einigen Nutzen daraus ziehen kann; dann gab er mir noch nähere Nachrichten über seine Familie und verschied. Ein Jahr später verkaufte ich meine Besitzungen und reiste nach Europa zurück. Ich erinnerte mich des Versprechens, das ich dem sterbenden Freunde gegeben, und um es zu erfüllen, reiste ich nach Nienstedt. Hier sah ich meine Henriette, ich folgte ihr in das Bad und der Kaufmann Ludwig benützte die Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Freunde und die Papiere desselben, um den fürstlichen Ball als der

Baron von Nienstedt zu besuchen. Henriette, die Leidenschaft beherrschte mich, und ich glaubte kein Verbrechen zu begehen, wenn ich durch List lächerliche Vorurtheile zu beseitigen suchte. Henriette, bin ich strafbar, so hat mich die Liebe zu Dir dazu gemacht. Du bist nicht die Gattin eines Barons — mein Vater ist ein armer Handwerker in Hamburg, den ich heimlich unterstützte. Ich habe einen furchtbaren Kampf gerungen!“ fügte er schmerzlich hinzu. „Henriette, kannst Du mich lieben wie zuvor? Ich bin der Sohn eines Bürgermannes, aber meine Hand ist rein. Die Täuschung, die ich begangen, wird mir Gott und meine Henriette verzeihen.“

„Bist Du nicht derselbe noch?“ rief weinend die junge Frau. „Mein Herz kann Dich nicht verurtheilen — ich bin Deine Mitschuldige! Der Vorsehung sei Dank, daß sie das furchtbare Drama auf diese Weise löst.“

„Dank, Dank, mein geliebtes, hochherziges Weib! Henriette, verwende das Geheimniß nach Deiner Ansicht.“

„Jetzt ist es an mir zu handeln — beruhige Dich, Ludwig!“

Sie küßte ihn, und verließ das Krankenzimmer. Eine halbe Stunde später meldete Bob den Obersten. Ludwig, der sich wunderbar gestärkt fühlte, hatte das Bett verlassen.

(**Heimischer Erfinder.**) J. Figlowsty, Mechaniker in Graz, hat nach neunjähriger Bemühung die Erfindung gemacht, auf dem Wasser gehen zu können und ist bereits um ein Patent eingewirrt. Der Apparat ist im Modell fertig und wird für die Ausstellung in Steyr und Krems ausgearbeitet. Auf dem Gilmerteiche soll die erste Probe stattfinden.

Marburger Berichte.

(**Murecker Sparkasse.**) Diese Anstalt hat bereits ihr 25. Geschäftsjahr beendet. Nach dem Rechnungsabschluss belief sich im verflossenen Jahre der Gesamtbetrag auf 531.316 fl., der Aktivstand auf 806.514 fl., der Passivstand auf 794.160 fl. Der Reservefond beträgt 12.354 fl.

(**Versicherung.**) Die „Allgemeine Versicherungsgesellschaft“ in Triest hat ihrem Geschäftsberichte zufolge während des vorigen Jahres im steirischen Unterlande einunddreißig Zahlungen (theils Brandschäden, theils aber Todes- und Erlebungsfälle) geleistet, nämlich fl. kr.

Cilli, Edschlager Gustav f.	1000	—
Prohaska Maria	2000	—
Traun und Stiger	80	—
Ober-Feistritz, Perkonigg Friedr.	110	20
Kranichsfeld, Jäger Leopoldine	3000	—
Lipa, Boschnjak Michael	36	06
Marburg, Badl Wilhelm	2000	—
Baur Johann	1000	—
Guttman Josef	500	—
Romlanz Maria	600	—
Pait Maria	400	—
Pußwald Antonia	1500	—
Rekar A.	1000	—
Repitsch Justus	500	—
Skreiner Franz	300	—
Skot Maria	495	—
Sych Theresia	525	—
Tichi Maria	300	—
Tomz Agnes	300	—
Wiesthaler Balthasar	400	—
Windisch Margaretha	1050	—
Wranz Antonia	1000	—
Pettau, Saito Urban	600	—
Podova, R. f. priv. allg. öst. Boden- kredit-Anst.	1964	—
Pressika, Deller Johann (2)	828	62
Unter-Pulsgau, Wisotschnig Jak.	197	—
Ober-Radkersburg, Sattler Joh.	838	65
Unter-Seschowa, Pettek Johann	438	—
Strnthal, Potisk Ursula	400	—
Windisch-Graz, Lobe Franz	22	06

23,384 59

(**Firmalösung.**) Im Handelsregister des Cillier Kreisgerichtes ist die Firma „Ruschitschka und Stampfl“ gelöscht worden.

(**Bürgermeister von Schönstein.**) Die Gemeindevertretung von Schönstein hat den Herrn Hermann Schnizer, Edlen von Lindenstein zum Bürgermeister gewählt.

(**Spar- und Vorschußkasse in Luffer.**) Diese

Genossenschaft hat den Herrn Franz Lieber zu ihrem Vorsteher gewählt.

(**Selbstmord.**) In Kranichsfeld hat sich der Inwohner Franz Kmetitsch erschossen. Die Ursache ist noch unbekannt.

(**Ohne Waffenpaß.**) In St. Anna am Kriechenberg bei Mureck schossen zwei Bauernjöhne, die keinen Waffenpaß hatten, mit Pistolen, und wurden diese von einem Gensdarm weggenommen. Die Burschen leisteten Widerstand; es kamen ihnen der Grundbesitzer R. Rogbeck und der Knecht J. Lorentsitsch zu Hilfe und entrißen dem Gensdarm das Gewehr, worauf dieser den Säbel zog und die Angreifer an Vorderarm und Hand verwundete. Der Gensdarm gelangte wieder in den Besitz seiner Waffe und lieferte die Thäter dem Untersuchungsgerichte ein.

(**Schadenfeuer.**) Zu St. Peter im Sannthale ist die Fournirsäge des Wieners N. Schmied abgebrannt.

(**Brand durch Pistolenschießen.**) In Partin, Gerichtsbezirk St. Leonhardt, schossen die Wirtszöhne P. Schnoffl und G. Perscha hinter dem Stalle des Grundbesitzers J. Belez mit Pistolen; dadurch gerieth dieses strohgedeckte Gebäude in Brand und wurden auch der Stall und das Wohnhaus der Nachbarin B. Damisch gänzlich eingäschert.

(**Im Schweinstall gestorben.**) Zu Leutschach wurde der dreiundsiebzigjährige Auszügler B. Josch im Schweinstalle neben seiner Wohnung todt aufgefunden; er lag auf dem Rücken und wurden Spuren eines Verbrechens nicht entdeckt.

(**Lagerhäuser.**) Die steiermärkische Eskomptebank hat beschlossen, in Marburg ein drittes Lagerhaus zu bauen.

(**Südbahn-Viedertafel.**) Für morgen hat dieser Verein in Saale zur Stadt Wien einen gemüthlichen Abend veranstaltet und sind nur die unterstützenden Mitglieder zu demselben eingeladen.

(**Evangelische Gemeinde.**) Sonntag den 27. April findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(**Bürger Schule.**) Die Stelle des Direktors an der Bürger Schule in Cilli wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit dieser Stelle sind verbunden: Ein Jahresgehalt von eintausend Gulden mit dem Anspruche auf fünfmalige Zulage von je 100 fl., welche in den Ruhegehalt eingerechnet werden — eine Funktionszulage von 200 fl. und der Genuß einer freien Dienstwohnung.

Letzte Post.

Die Handelskammer in Reichenberg hat sich für einen Normal-Arbeitstag von zwölf Stunden ausgesprochen.

Wegen eines Beschlusses der Gemeindevertretung von Taropol, betreffend die Straßenerhaltung, wurde dort die Ruhe gestört und

mußten Gensdarmarie, Infanterie und Kavallerie einschreiten.

Sollte der kroatische Landtag resultatlos verlaufen, dann will die Regierung auch ohne Mitwirkung desselben ihre Aufgaben erfüllen.

Vom 1. Mai an soll in Pest ein neues deutsches Tagblatt mit entschieden oppositiver Haltung erscheinen.

Bei der im Hafen von Kiel zur Probe vorgenommenen Indienstellung der deutschen Marine waren dreizehn Kriegsschiffe drei Stunden nach Ordre dienstfertig.

In den englischen Regierungskreisen ist man wegen der Haltung Frankreichs in Betreff der egyptischen Konferenz besorgt.

England unterhandelt mit Abyssinien. Dieses hätte sich zum Schutze der seiner Grenze nahe liegenden Küstenpunkte am Rothen Meere zu verpflichten, während England das abyssinische Heer mit Geld und durch Zuweisung von Instruktionsoffizieren unterstützt.

Beiträge der Mitglieder des Stadtverschönerungs-Vereines.

Herrn Professoren der k. k. Realschule fl.	3.50
Herr Demeter Duma	2.—
„ Ernst Tisso	3.—
Herrn Brüder Rib	2.—
Herr Girsmaier sen.	5.—
„ Schweizer Christof	2.—
„ Tscheligi	3.—
„ Kalmann, Direktor	2.—
„ Koblitsch, Inspektor	2.—
„ Müller sen.	2.—

Beiträge für den Verein nimmt stets dankbarst entgegen Herr Kokoschin egg.

Einladung.

Zu der am (488)
Sonntag den 27. April 1884
Nachmittags 3 Uhr im Gasthause
des Herrn Vincenz Kottner in
Pickendorf stattfindenden
Constituierung der Ortsgruppe
„Bachern“

des deutschen Schulvereins
ladet hiemit ergebenst ein für die Ortsgruppe:
Johann Westaf,
Oberlehrer.

Brief-Copir-Maschine

(487)
mit Schrauben-Spindel von Wertheim
ist billig zu verkaufen.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

„Mein Sohn“, rief der Greis, und schloß den bleichen jungen Mann in seine Arme.

Hinter ihm stand Henriette, sie trug ihr Kind an der Brust. Dann erschien Heiligenstein und reichte gerührt seinem Freunde die Hand. Alle bestürmten ihn mit Vorwürfen über sein hartnäckiges Schweigen.

„Ich war der Ansicht“, antwortete er, „daß die Macht des Vorurtheils nicht minder stark sei, als der Verdacht eines Vergehens. Der Verdacht ließ sich durch einen glücklichen Prozeß beseitigen, während das Vorurtheil

„Es ist längst beseitigt“, unterbrach ihn der Oberst, „und ich bin zu der Ansicht gelangt, daß das wahre Glück im eigenen Herzen und bei guten Menschen, aber nicht in Verhältnissen zu suchen ist, die nur durch äußern Glitter glänzen. Wir alle sind schwache Menschen, wir alle stehen unter dem Einflusse der Leidenschaften — Sie, Ludwig, hat ein guter Engel verblendet, ich verzeihe Ihnen, zumal da sich Henriette als Ihre Mitschuldige bekannt hat. Das Vorurtheil soll das Glück meiner Kinder nicht zerstören; ich folge Euch in den Bürgerstand.“

Am folgenden Morgen fand eine Berathung mit dem Advokaten statt. Gleich darauf ward ein Expresser nach Hamburg abgefendet,

um den Vater Ludwig's zu holen. Er traf schon den dritten Tag ein. Am vierten stand der Advokat mit seinem Klienten und dessen Vater vor dem Kriminalgerichte, auch Bob hatte man mitgenommen. Der Rechtsanwalt entkräftete die Anklage durch den Beweis, daß nicht der Baron von Nienstedt, sondern der Kaufmann Ludwig in dem Besitze der Papiere gewesen sei. Der Vater agnoszirte seinen Sohn, Bob trat als Zeuge auf, und Ludwig präsentirte einen Todtenschein des Barons, den der Mulatte zur größeren Sicherheit aufbewahrt hatte. Die neue Anklage wegen Mißbrauchs anvertrauter Papiere und Annäherung des Adels war bald entschieden. Da Ludwig Niemanden geschadet, vielmehr der ausgestorbenen Familie der Nienstedt's durch seine Großmuth genügt habe, belegte ihn der Fürst, aus besonderer Rücksicht für den Obersten, mit einer Geldbuße von fünftausend Thalern.

Der Advokat forderte nun den Obersten auf, die Freifrau über Erlangung der Papiere zur Rechenschaft zu ziehen; aber er gab seine Zustimmung nicht dazu.

„Ich verzeihe ihr“, sagte er; „sie leidet mehr, als ich gelitten habe.“

Ueber den Diebstahl der Papiere hat man nie Gewißheit erlangt, doch ruhete der Verdacht auf einem Jägerburschen, der später Kammer-

diener des jungen Freiherrn von Grichsheim ward.

Ludwig verkaufte Nienstedt und ging mit seiner Familie nach Hamburg. Der Oberst begleitete ihn, um seine letzten Tage in Ruhe und Gemächlichkeit zu verleben. Der Gatte seiner ältesten Tochter stürzte bald darauf in der Trunkenheit mit dem Pferde und starb an den Folgen des Sturzes. Heiligenstein brachte die Witwe mit ihren beiden Kindern nach Hamburg, und der Oberst hatte die Freude, seine ganze Familie um sich versammelt zu sehen. Ein Jahr später erhielt er die Kunde von dem Tode der Freifrau, spezielle Nachrichten fügten hinzu, daß sie in einer Art Wahnsinn gestorben sei.

„Friede sei ihrer Asche!“ sagte erschüttert der Oberst.

„Auch ich verzeihe ihr“, fügte Ludwig hinzu, „denn sie hat mich ganz das Glück kennen gelernt, das ich in meiner Gattin besitze.“

„Leider bedurfte es dieser Lektion!“ sagte Henriette im Tone zärtlichen Vorwurfs.

„Sei gewiß, daß ich sie nie, nie vergesse!“



Therese Wagner, geb. Janschitz, gibt in ihrem, im Namen ihres Gatten **August Wagner**, Privaten, dann ihres Sohnes **Hans** von tiefem Schmerze bewegt die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres vielgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Johann Janschitz,

Kaufmannes und General-Bevollmächtigten für Steiermark und Kärnten der k. k. privilegierten Assicurazioni Generali in Triest,

welcher am 21. d. M. um $\frac{3}{6}$ Uhr Abends nach längerem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 62. Lebensjahre von dieser Erde abgerufen wurde.

Die Hülle des theuren Verewigten wird Donnerstag den 24. d. M. um 10 Uhr Vormittags im Sterbehause, Körblergasse Nr. 24, feierlichst eingesegnet, nach dem St. Peter-Friedhofe überführt und in der Familiengruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 25. d. M. um 9 Uhr Vormittags in der Pfarrkirche St. Johann am Graben gelesen.

GRAZ, am 22. April 1884.

International Line.



Triest nach New-York.

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung. (479)

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

„**Britannia**“ 4200 Tons **S. Mai.** „**East Anglia**“ 3400 Tons **10. Juni.**

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Güter** wende man sich an **Schenker & Comp.**, Zelinkagasse, **Wien.**
Wegen **Passagen** an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale (Teatro comunale), Triest.**

10 Stück

Zuchtschweine

englischer Race sind zu verkaufen.
Anfrage Uferstraße 14. (485)

Die (434)

Geschirr-Handlung

Hauptplatz Nr. 2 in Marburg empfiehlt in ihr vollständig assortirtes Lager von **Porzellan- und Steingut-Geschirren** zu den billigsten Preisen den geehrten Hausfrauen zur gefälligen Abnahme.
Hochachtungsvoll **Franz Kortus.**

Das bewährte echte Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser

ist unerreicht in seinen heilsamen Wirkungen für Mund und Zähne, wogegen das auf Gewinnsucht berechnete gefälschte Anatherin-Mundwasser thatsächlich bei Anwendung den Krankheitszustand verschlimmert, wovon folgende Zeilen einen neuen Beweis liefern:

Herrn **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hofarzt in Wien.
Ihre Präparate sind hier in der Provinz äusserst schwer zu bekommen, weil bekanntlich jene Firmen, die es am Lager haben, auch andere gleichnamige nachgeahmte Präparate führen, welche sie dem Käufer als das Anempfehlbarste und Beste anempfehlen, die aber notorisch beim Gebrauche werthlos sind, sogar in vielen Fällen auf das Schädlichste wirken.

Deßhalb wende ich mich direkt an Sie mit der Bitte, mir gegen Postnachnahme von Ihrem heilsamen, bisher unübertroffenen „Anatherin-Mundwasser“ 1 Flasche, sowie von Ihrer vorzüglichen „Anatherin-Zahnpaste“ eine Glasdose senden zu wollen. Mich bestens empfehlend, zeichne achtungsvoll Euer Wohlgeborener ergebener Diener

Draviza, 13. Febr. 1879. **Trajan Miescu**, Advokat.

Zu haben in: 908 **Marburg** in **Bancalari's** Apotheke, bei Herrn **A. W. König**, Apotheke zur **Mariahilf**, Herrn **Jos. Noss**, Apotheker, **Herren Moric & Bancalari** und Herrn **R. Martinz.**

Cilli: Baumbach's Ww., Apotheke und **C. Krisper**; — **Leibnitz:** Ruppheim, Apotheke; **Mured:** Steinberg, Apotheke; **Luttenberg:** Schwarz, Apotheke; **Pettau:** Girod, Apotheke; **W. Feistritz:** v. Gutowski Apotheke; **W. Graz:** Kalligarithsch, Apotheke; **Gonobitz:** Gleischer, Apotheke; **Kadkersburg:** Andrien, Apotheke, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien u. Galanteriewaarenhandlungen **Steiermarks.**

Coffee.

Grösste Preis-Ermässigung.

C. Goverts & Comp., HAMBURG,

liefern ganz brillante Caffeos zu ausserordentlich billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme: (469)

5 Kilo Perl-Mocca , ergiebig	fl. 2.90
5 Kilo Campinas , kräftig	fl. 3.90
5 Kilo Cuba , ausgezeichnet	fl. 4.40
5 Kilo ff. Ceylon , grossbohlig	fl. 5.—
5 Kilo Gold-Menado , hochedel	fl. 5.20
5 Kilo arab. Mocca , feurig	fl. 6.—

Feinste

Tiroler Theebutter

der (482)

Niederndorfer Sennerei-Genossenschaft bei **Alois Quandest.**

Hochstämmige Rosen

sind in extra schönen, gut bewurzelten Stämmchen von 1—2 Met. Höhe, alle in Töpfen mit Namen in den beliebtesten Sorten abzugeben. 2jähr. Kronen à 40—70 fr. 100 St. 35—55 fl. 1 " " à 35—60 fr. 100 St. 30—50 fl.

Zu gefälliger Abnahme ladet ergebenst (484)

Ig. Widgay

im Volksgarten (Villa Langer).

Ein Commis

der Spezereiwaaaren-Branche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, welcher schon lange in Marburg servirt hat, sucht einen Posten. Gefällige Anträge unter L. M. poste restante **Trifail** erbeten. (472)

Für (470)

Sommerparteien

Auf dem Gute **Hausambacher** bei Marburg ist das sogenannte **Herritsch-Weingartenhaus** bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Boden und Keller über den Sommer zu **vermieten**. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die „**Güterdirektion in Hausambacher, Post Kranichsfeld, Steiermark**“.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg rechtes D.-U. wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen der Erbin nach **Thomas Drašković** die freiwillige Versteigerung der zu seinem Nachlasse gehörigen Realitäten, als:

a) der Realität Einl. Nr. 191 der k. k. Kranichsfeld, im Eisenbahn-Stationssorte Kranichsfeld, sehr vortheilhaft gelegen, bestehend aus dem gemauerten, theils mit Ziegeln, theils mit Strobgedeckten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einer gemauerten mit Ziegeln gedeckten Schmiede, dann aus 625 □ Rft. Bauarea, aus ca. 3 Joch Aedern, 225 □ Rft. Weide, 544 □ Rft. Wiese, und

b) des von Einl. 3. 67 der k. k. Kranichsfeld hintangekauften, grundbüchlich noch nicht abgeschriebenen Acker's Parz. Nr. 1222 mit 1 Joch 165 □ Rft. bewilligt, und zu deren Vornahme an Ort und Stelle in Kranichsfeld die Tagsatzung auf den 29. April 1884 Vormittag von 9—12 Uhr angeordnet worden ist.

Kauflustige werden zu dieser Lizitation mit dem eingeladen, daß jeder Lizitant ein 10% Baadium von dem Ausrufspreise per 4593 fl. resp. 200 fl. zu erlegen hat, und daß Grundbuchs-auszug, Ausmaßbogen und Lizitations-Bedingnisse bei diesem Gerichte und bei Dr. Franz Raden in Marburg eingesehen werden können.

Die Pfandrechte der Satzgläubiger werden durch diese Lizitation nicht berührt.

Marburg am 18. April 1884.

Der k. k. Bezirksrichter: **Wiejer.**



Die Hinterbliebenen geben schmerzgebeugt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin u. Mutter, der Frau

Maria Kramberger,

geb. **Sorglechner**,
Fiakersgattin,

welche nach langer schmerzhafter Krankheit und nach Empfang der heil. Sterbesakramente am 23. April um $\frac{3}{12}$ Uhr Nachts in ihrem 47. Lebensjahre sanft und selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängniß der theueren Verbliebenen findet Freitag den 25. April um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Schillerstrasse Nr. 14 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 26. April um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

MARBURG den 24. April 1884.

Ein möblirtes Zimmer

so gleich zu beziehen: **Kaiserstraße 14.** (468)

Herrengasse.

Philipp Haas & Söhne

GRAZ

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager neuester

Tapeten

nebst allen dazugehörigen Decorationsgegenständen für Wände und Plafonds wie auch alle Sorten gemalter (480)

Fenster-Rouleaux zu streng reellen Fabrikpreisen.

Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer prompt und billigst besorgt.

Tapeten - Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt.

Kostenüberschläge nach Bekanntgabe d. Dimensionen bereitwilligst.

Landhaus.